

1.2 Forschungsgeschichte

1.2.1 Überblick

Die bislang vorliegenden Arbeiten, die sich mit Leben und Werk Scriver's beschäftigen, können einer **Forschungs-Geschichte** allenfalls *im weitesten Sinne* zugeordnet werden:

Sie sind *einerseits* aufgrund gänzlich anders gelagerter Interessenlagen und Zielgruppen nicht unter der Zugrundelegung der nach heutigen Maßstäben unerläßlichen Standards entstanden: Abgesehen von den in Leichenpredigt und Abdankung anlässlich seines Todes überlieferten biographischen Bemühungen dienen die weiteren biographischen und bibliographischen Ansätze im Zusammenhang posthumer Werkeditionen von Ende des 17. Jahrhunderts an bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts¹ vor allem dem *asketischen* Interesse, Scriver's Schriften einer möglichst breiten Leserschaft aller Bildungsschichten nahezubringen. Zu diesem Zweck wird auch seine Lebensgeschichte herangezogen; Schwerpunkt ist dabei sein seelsorgerliches Wirken.

Es mag kaum überraschen, daß dies - am weitesten gehend in der Renaissance lutherischer Erbauungsliteratur im 19. Jahrhundert² - in *erbaulicher* Weise geschieht, nicht selten mit Ausschmückungen, die in den frühesten biographischen Zeugnissen keinen Anhalt bieten, aber auch keine anderen historisch vertrauenswürdige Quellen angeben können. Vielmehr müssen sie als Zusätze gelten, die sich dem poimenischen Interesse der erbaulichen Biographen verdanken.³

Wo *andererseits* seit etwa Ende des 19. Jahrhunderts Scriver in wissenschaftlichen Veröffentlichungen rezipiert wird, geschieht dies *zum einen* ausschließlich unter dem spezifischen Blickwinkel einer Teildisziplin wie Pietismus-⁴ und Orthodoxieforschung⁵ in

¹ An erster Stelle genannt zu werden verdient: Weinschenck, Christian Otto: Das erbauliche Leben [...] M. Christian Scriver's, 1729.

Insgesamt cf. Sekundärliteratur (Kap. 8) mit Klassifikationskürzel „(II b1)“.

² Z.B. Ergenzinger, Wilhelm Ludwig (Bearb./ Hg.): "Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes im Leben Leiden und Sterben. Ein Jahrgang Evangelien=Predigten (1670-1671). Neu durchgesehen und mit einem Lebensabriß des Verf. hrsg. von W. L. Ergenzinger." Stuttgart: Belser, 1863/1864.

³ So z.B. Brauns, Ferdinand: Leben M. Christian Scriver's, 1846, das in der von Friedrich August Gottgetreu Tholuck herausgegebenen Reihe „Sonntagsbibliothek - Lebensbeschreibung Christlich-frommer Männer zur Erweckung und Erbauung der Gemeinde“ immerhin drei Auflagen (1846, 1850 und 1872) erlebte: eine sehr volkstümliche, wissenschaftlich unbefriedigende Arbeit. Immerhin bietet Brauns eine einigermaßen brauchbare Bibliographie.

⁴ Z.B. die substanziellen Rezeptionen innerhalb etlicher Aufsätze von Martin Schmidt; demgegenüber zwar etliche, jedoch äußerst knappe Reminiszenzen in: Brecht, Martin (Hg.), Geschichte des Pietismus, 3 Bde., 1993ff.

⁵ Vornehmlich: Leube, Fritz: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, 1924; ders.: Orthodoxie und Pietismus, 1975; Scriver wird nur punktuell erwähnt.

der Historischen Theologie⁶, wie auch Homiletik⁷, Aszetik⁸, Poimenik⁹ und Hymnologie¹⁰ in der Praktischen Theologie, sowie in vergleichsweise hohem Maße auf Seiten der Germanistik in Poetik und Emblematisik.¹¹

Typisch für die weithin übliche Scriver-Rezeption ist eine summarische Erwähnung Scriver's innerhalb von Aufzählungen relevanter Erbauungs- und Andachtsliteratur¹², bisweilen auch ergänzt durch oft unbelegte oder allenfalls punktuell belegte Aussagen über seine regelmäßig konzedierte nicht geringe Bedeutung, die aber in seltsamem Mißverhältnis zur minimalistischen Form dieser Referenzen stehen.

Zum anderen bieten die einschlägigen Lexikonartikel¹³ nicht den notwendigen Raum für ausführlichere biographische Notizen, vollständige Bibliographien oder fundierte theologiegeschichtliche Verortungen, sondern beschränken sich auf - nicht selten bis heute falsch wiedergegebene¹⁴ - Eckdaten, Hauptwerke und eklektische Kurzzitate von bzw. über Christian Scriver. Als der Erwähnung wert - *wenn* Werke Scriver's namentlich genannt werden - erweisen sich in fast kanonisierender Ausschließlichkeit der „**Seelen=Schatz**“ und „**Gottholds Zufällige Andachten**“ als *die* zwei Hauptwerke Scriver's.¹⁵

⁶ Z.B. Hagenbach, Karl Rudolf: Der evangelische Protestantismus, 2. Teil, 3., umgearbeitete Auflage, 1871, 177-188; cf auch: Hauschild, Wolf Dieter: Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 2, 1999, 676: bzgl. Hymnologie(!)

⁷ Z.B. Beutel, Albrecht: Art. Predigt VIII., TRE 27, 1997, (296-311) 302, Zeile 16-20; auch: Jetter, Werner: Art. Katechismuspredigt, TRE 17, 1988, (744-786) 763, Zeile 49.51-59.

⁸ Z.B. Schulz, Frieder: Art. Scriver, In: Dictionnaire de Spiritualité, Bd. XIV, 1990, Sp. 1460f.

⁹ Z.B. Steiger, Johann Anselm: Art. Seelsorge I., TRE 31, 2000, (7-31) 18, Zeile 10-11; 24, Zeile 2-9.

¹⁰ Z.B. Erb, Jörg: Dichter und Sänger des Kirchenliedes, Bd. IV, (1978) ²1986, 60-65. Erb würdigt Scriver unter den Vorläufern des Pietismus, bes. sein Lied EKG 363 / EG 479 "Der lieben Sonne Licht und Pracht" (64f.).

¹¹ Mit immerhin drei Dissertationen und zwei Monografien, die sich in nennenswertem Ausmaß mit einem Werk Scriver's beschäftigen, s.u. 1.2.2. - Cf Sekundärliteratur (Kap. 9) mit Klassifikationskürzel „(II c - II l)“.

¹² Als ein Beispiel für viele derartige Aufzählungen diene: Martens, Wolfgang: Literatur und Frömmigkeit in der Zeit der frühen Aufklärung, 1989, 88: „Christian Gerber, Die unerkannten Sünden der Welt/ aus Gottes Wort/ zu Beförderung des wahren Christenthums/ der Welt vor Augen gestellet, Dresden 1690, S. 149ff. empfiehlt neben Werken **Quirfeld's**, **Dilherr's** und **Heinrich Müller's** auch solche **Scriver's** ("... / geistliche Seelen=Schätze/ Zufällige Andachten/ ..."), ohne Verfasseramen zu nennen.“ (Hervorh. in **Fettdruck: H.M.**)

¹³ Cf Sekundärliteratur (Kap. 8) mit dem Klassifikationskürzel „(II b2)“.

¹⁴ So z.B. Bunners, Christian: Art. Scriver, Christian, in: Handbuch zum Evangelischen Gesangbuch; Bd. 2, 1999, 297. Eine entsprechende Beobachtung verzeichnet auch Tepfenhardt, Waltraud: Emblematische Strukturen in Christian Scriver's Gottholds Zufällige Andachten, 1980, 183, Anm. 107: „Aufgrund dieser Aufstellung [*i.e. das 45 Einzel- und Teil-Titel umfassende, tatsächlich einigermaßen brauchbare Verzeichnis von Scriver's Schriften in* Becker, Fritz: Christian Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 64-67; *H.M.*] und der aus Scriver's Vorworten [*zu „Gottholds Zufälligen Andachten“ 1663, 1664 und 1671 (I a1); H.M.*] abgeleiteten Evidenz war es mir möglich festzustellen, daß die bei Eichler [*i. e. E*ichler, Else: Christian Scriver's »Zufällige Andachten«, 1926], und im RGG^[3] angeführte Ausgabe der G.Z.A. von 1667 nicht existiert. Dieses Datum muß korrigiert werden, da es immer wieder ungeprüft in die Sekundärliteratur übernommen wurde.“

¹⁵ So z.B. Hagenbach, Karl Rudolf: Art. Scriver, Christian, in: RE¹, Bd. 14, 1861, 156-158, „wo er etliche kurze Passagen aus „Seele=Schatz“ (183-185) und aus „Gottholds Zufällige Andachten“ (185-188) zitiert. Cf auch Zeller, Winfried: Der Protestantismus des 17. Jahrhunderts, 1988: LI-LIII; 305-315; 416f., wiederum mit Auszügen aus „Gottholds Zufällige Andachten“ und „Seele=Schatz“.

1.2.2 Forschungs-Geschichte im engeren Sinne

Die fundierteste Arbeit, die bis dato zu Scriver vorliegt, ist zugleich die jüngste: Waltraud Tepfenhardt's 1980 erschienene Dissertation „Emblematische Strukturen in Christian Scriver's Gottholds Zufällige Andachten“, mit der sie den „Doctor of Philosophy (German) at the University of Wisconsin-Madison“ erwarb. Sie hebt sich von den meisten anderen Arbeiten ab durch wissenschaftliche Genauigkeit, historische Verlässlichkeit und den wohlthuenden Verzicht auf die sonst weit verbreiteten oberflächlichen, da unbelegten Pauschalurteile.

Die Behauptung Fritz Becker's etwa: „Der Blick für die großen historischen Facta, sei es der Reformation oder sogar des dreißigjährigen Krieges, fehlt völlig.“¹⁶, wird bei Waltraud Tepfenhardt schon durch ein Beispiel aus „Gottholds Zufälligen Andachten“ widerlegt: „Die Zeit, in der Gotthold lebt, ist Scriver's eigene Gegenwart. In [Andacht] IV, 93 bezieht sich Gotthold auf Ereignisse aus dem dreißigjährigen Krieg, die Scriver in einer Fußnote, im Zusammenhang mit Erfahrungen seines Schwiegervaters, auf das Jahr 1639 festlegt:

"Allein ich weis / daß etwa vor dreissig Jahren / einmahl einem von Hunger fast verschmachten Soldaten / für eines Predigers Thür ein Stücklein Brots gereicht ward / welches er mit Freuden und thränenden Auges empfing ... Zu der Zeit ward Brot von Kleyen, Kaff [Spreu] und Eichel'n gebacken ..."¹⁷

Tepfenhardt faßt im Summary das Ergebnis ihrer Studie im Wesentlichen so zusammen: „Except for one dissertation in 1926¹⁸ stressing only the pictorial aspect of the meditations, there has been no thorough analysis of Scriver's work with its dual orientation towards the literary past and future. The author uses a new form of emblematic structure, while following in the footsteps of earlier writers of meditations, and breaks the ground for a realistic style based on actual observation of nature and human activities. [...] The analysis establishes beyond a doubt that Scriver was influenced by the fashionable emblematic trend of his times. He applied the three-part structure of an actual emblem creatively to his own writings, without ever losing sight of his spiritual purpose.“¹⁹

Damit gelingt ihr eine zutreffende literarische Einordnung von Scriver's populärstem Werk, „Gottholds Zufälliger Andachten. Vier Hundert.“, das aufgrund der hier herausgearbeiteten Qualitäten nicht von ungefähr bislang am meisten Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat (vor allem von Germanisten, erst in zweiter Linie von Theologen).

¹⁶ Becker, Fritz: Christian Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 40f.

¹⁷ Tepfenhardt, Waltraud, Emblematische Strukturen in C. Scriver's Gottholds Zufällige Andachten, 1980, 82. Anders als bei diesem mikrohistorischen Beleg äußert sich Scriver ausführlicher und vor allem politisch brisant zu den großen Konfessionskriegen: Vorrede Scriver's vom 27.11.1677 (*I a1*) zu Christian Qthfarus' Trostbuch: Hertz=Fasser und Seelen=Stiller (1678) (*I f3*), 26 Seiten ohne Zählung. Dies widerlegt wiederum Becker's weitere These: „Ebenso dürfen wir bei seiner Stellung zum S t a t keine tiefgehende Problematik erwarten; [...]“ (Becker, Fritz: Christian Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 41)

¹⁸ I.e. Eichler, Else: Christian Scriver's »Zufällige Andachten«, 1926.

¹⁹ Tepfenhardt, Waltraud: Emblematische Strukturen in C. Scriver's Gottholds Zufällige Andachten, 1980, iv-v.

Tepfenhardt unternimmt auch einen interessanten Versuch, Scrivers Werk theologiegeschichtlich und aszetisch einzuordnen: „Je nach der geistigen Zugehörigkeit der Verfasser lassen sich im erbaulichen Schrifttum des 17. Jahrhunderts drei Richtungen unterscheiden: 1. Die Andachtsliteratur des orthodoxen Luthertums mit Betonung des Dogmas, 2. Die mystisch-spiritualistischen Schriften des Kreises um Johann Arndt, 3. Die pietistischen Erbauungsschriften gegen Ende des Jahrhunderts, mit dem Schwergewicht auf der persönlichen Erlebniskomponente im Glauben. Hinzu kommen die Schriften der englischen Erbauungsschriftsteller, [...] Scrivers Erbauungsschriften gehören der zweiten Gruppe an.“²⁰

Leider diskutiert Tepfenhardt diese bestechend klar wirkende Zuordnung nicht²¹, zumal die Unterscheidung zwischen den drei von ihr referierten Gruppen eher theoretischer Natur ist. Bei praktischer Anwendung dieses Rasters können m. E. konkrete Autoren allenfalls *tendenziell* einer dieser drei Sparten zugeordnet werden.

Scriver pocht zum einen auf seine symbolische *Orthodoxie* und beruft sich zum andern offen auf Arndt und dessen Gewährsleute unter den mittelalterlichen *Mystikern*, aber auch auf *antike, altkirchliche, reformierte* und *jesuitische* Autoren und selbst auf Quellen *islamischen Ursprungs*²² ohne den gegen ihn erhobenen Vorwurf der Widersprüchlichkeit zu akzeptieren. Zum dritten fördert er eine ausgesprochen *individuelle* kirchliche Frömmigkeit, die es dem zeitgleich entstehenden und im 18. Jahrhundert sich

²⁰ A.a.O., 15f.

²¹ A.a.O., 106f.: Im Anschluß an „Gottholds Zufällige Andachten“ IV, 92, in der Scrivers Gotthold die Liebe Jesu (Genitivus auctoris et subjectivus) „begeistert“ hochhält, urteilt sie: „Diese starke Gefühlsbetontheit der Zwiesprache mit Jesus und die Verankerung eines sehr persönlichen Glaubenserlebnisses in der Seele des Individuums lassen in den G.Z.A. auch bereits eine **deutliche Entwicklung auf den Pietismus hin** erkennen.“ Und, leider wiederum ohne Belege, a.a.O., 170f.: „Das sprachliche Gewebe der G.Z.A. ist wirklichkeitsnah und unmittelbar, durchwirkt mit biblischen Wendungen. Hinzu kommen **barocke und pietistische Tendenzen**, die dem Scriverschen Stil sein besonderes Gepräge geben. [...] und wo die Prosa nicht mehr ausreicht, um die Frömmigkeit und Begeisterung Gottholds zu fassen, greift Scriver sogar zu Versen und Liedern, um **seinen Gefühlen in poetischer Form Ausdruck** zu verleihen.“

Als ein **Indiz** - das allerdings sowohl mystisch als auch tendenziell pietistisch interpretierbar ist - könnte bei Tepfenhardt Folgendes gewertet werden; a.a.O., 103: „Während im ersten Hundert der G.Z.A. fast ausschließlich **Gott** das Ziel der Anrede ist, wendet sich Gotthold in späteren Andachten häufiger auch an **Jesus Christus**. Im vierten Hundert bezieht sich fast ein Drittel der Andachten in Bitte und Lobpreis auf ihn. Jesus erscheint als Herr und Erlöser, als Seelenfreund, Mittler und Tröster, als Beschützer und Seelenhirt.“

Unterstreichungen im Original, Hervorhebungen in **fett**: H.M.

²² So in „Gottholds Zufälligen Andachten“ 1671 (*I a1*), z.B. Vorreden: Scrivers Rechtgläubigkeit; IV, 32: Xenophon, Cyropaedia; IV, 44 Johannes Chrysostomos; II, 28; IV, 22; 26; 63 u.a.: Jesuiten und Reformierte; III, 36 u. IV, 76: Islamisches. Else Eichler (dies.: Christian Scrivers »Zufällige Andachten«, 1926, 25f.) identifiziert auch in II, 29 und IV, 2 Material aus Adam Olearius' Persianischem Rosengarten, 1660, zu dem sie vermerkt: „Das Buch ist eine Sammlung von Erzählungen, Anekdoten, Reden, in denen der am persischen Hofe lebende Saadi (um 1260) seine Erfahrungen über Gott, Welt und Mensch niedergelegt hat. [...] Scriver besaß nicht Kultur genug, um dieses Spiel des Geistes nachzuahmen, der sich darin gefällt, das leichte Wort und das bunte Bild durch verborgene Weisheit überraschend zu vertiefen. Was er von Saadi lernte, war dieses: Natur und Menschheit mit unbefangenen. Augen anzusehen und als Allegorie und Beispiel zu nutzen.“

entfaltenden, zunehmend *subjektivistischen* Pietismus allerdings erlaubte, Scriver massiv zu rezipieren und zu edieren. Anders als Scriver eigene Einordnung dürfte unstrittig sein, daß seine Wirkungsgeschichte im 18. Jahrhundert deutlich mehr von pietistischen als von orthodoxen Kreisen und im 19. Jahrhundert von einem konfessionalistischem bzw. erweckungsbewegtem Lesepublikum getragen und gefördert wurde.

Aus Tepfenhardt's Sicht „befaßt sich der größte Teil der Sekundärliteratur mit Scriver's Werken hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt der **Seelsorge**.“²³ Präzisiert werden muß der - nicht unangebrachte - Oberbegriff „Seelsorge“ hier allerdings im Sinne der **Aszetik**, der Erbauungsliteratur zur Förderung persönlicher Spiritualität. Hingegen wird eine Rezeption Scriver's im Interesse der **Poimenik** im Sinne der klassischen cura animarum generalis und specialis erstmals im Rahmen der hier vorgelegten Arbeit versucht.

Die von Tepfenhardt im Blick auf die beiden Dissertationen von **Else Eichler** und **Fritz Becker** dokumentierte Forschungsgeschichte ist nach wie vor gültig:

„Im Zuge des neuerwachten Interesses für die Literatur des Barock in der Nachfolge von Fritz Strichs Neubewertung des barocken Stilwillens entstanden im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts zwei Dissertationen, die sich unabhängig voneinander mit der literarischen Bedeutung von Scriver's Werk befassen. [...] Während Eichler²⁴ ihre Aufmerksamkeit ausschließlich einer eingehenden Untersuchung von G.Z.A. widmet, bezeichnet **Becker**²⁵ seine Arbeit im Vorwort als "Versuch einer Erfassung der religiösen Prosa des Barock" [...] Auch Becker hält Scriver für einen der hervorragendsten Vertreter der evangelischen Erbauungsliteratur. [...] Becker's Arbeit unterscheidet sich nicht wesentlich von den früheren Arbeiten über Scriver, da sein Anliegen darin gipfelt, die Einheit von Leben und Werk des Autors zu zeigen. Das Verdienst seiner Bemühung liegt darin, Scriver zum ausschließlichen Thema seiner Arbeit gewählt zu haben.“²⁶

Else „Eichlers Verdienst besteht darin, G.Z.A. zum ersten Male vom literarischen Standpunkt aus untersucht zu haben. Sie [...] weist als erste darauf hin daß Scriver mit der Schilderung "häuslicher Idyllen" (S. 130ff.), mit seinen "lyrischen Landschafts- und Naturschilderungen" (S. 52ff.) und den wirklichkeitsgetreuen "Bildern aus dem Leben des werktätigen Volkes" (S. 94ff.) am Anfang einer langen Reihe realistischer Schriftsteller steht [...] Die Ergebnisse der Untersuchung werden durch die Überbewertung des Erlebnisgehaltes im Werk Scriver's im Zusammenhang mit dem Schrifttum des 17. Jahrhunderts an manchen Stellen verbogen. [...] Das Schwergewicht der Arbeit auf den Vergleich mit den holländischen Genre-Malern zu legen erscheint mir bei Scriver, trotz der Ähnlichkeit in der Stoffwahl, ohne den Nachweis einer tatsächlichen Anregung unmotiviert.

²³ Tepfenhardt, Waltraud: Emblematische Strukturen in C. Scriver's Gottholds Zufällige Andachten, 1980, 44.

²⁴ Eichler, Else: Christian Scriver's »Zufällige Andachten«, 1926.

²⁵ Becker, Fritz: Scriver und sein literarisches Werk, 1929.

²⁶ Tepfenhardt, Waltraud: Emblematische Strukturen in C. Scriver's Gottholds Zufällige Andachten, 1980, 45ff. Unterstreichungen im Original, Hervorhebung in **fett**: H.M.

[...] Die Einseitigkeit in der Untersuchung Eichlers führt zu falscher Akzentsetzung. [...] Entscheidend ist, daß Eichler es unterlassen hat die Dreiteiligkeit der Andachten und damit ihre Dynamik zu berücksichtigen.“²⁷

Bei Eichler begegnet zudem eine weithin übliche Einordnung Scrivers, die sich so hartnäckig hält, wie sie problematisch ist, zuletzt wieder im Evangelischen Gesangbuch²⁸: „Max Dessoir nennt in der Geschichte der neueren deutschen Psychologie den „Seelenschatz“ die bedeutendste Analyse des religiösen Selbstbewußtseins innerhalb jener vorpietistischen Strömung, die die von Arndt geweckten Gefühlskräfte befruchtend einleitete in das erstarrende Luthertum. [...] Im Gegensatz zu Arndt beschränkt er [sc. Scriver; H.M.] die Mystik auf jenes Mindestmass, das aller religiösen Empfindung anhaftet und betont ausdrücklicher die Geltung der Autoritäten: Bibel und Rechtfertigungslehre. Er nimmt ferner die Bernhardische, nicht die deutsch-Thomistische Jesumystik auf und wird dadurch zum unmittelbaren **Vorläufer des Pietismus**.“²⁹

Es ist das Verdienst von **Hans Leube**³⁰, daß er die über zweihundert Jahre lang dominierende Gestalt der Kirchengeschichtsschreibung über das 17. Jahrhundert nachhaltig erschüttert hat, auch wenn die Nachwirkungen des Geschichtsbildes, das Gottfried Arnold entwickelt und Christian Thomasius³¹ akademisch hoffähig gemacht hatte, bis ins 21. Jahrhundert hinein nach wie vor anhalten. Leube revidiert das verbreitete Bild einer scholastisch verknöcherten Orthodoxie und weist auf, daß das Zeitalter der Lutherischen Orthodoxie eine fruchtbare Symbiose von theologischer Lehre, erbaulicher Literatur, anerkannter Blütezeit des evangelischen Kirchenliedes, innerkirchlicher Selbstkritik und Reformbemühungen seitens exponierter, schriftstellerisch tätiger Dozenten und Praktiker und konkreter Reformtätigkeit in konsistorialem wie landesherrlichem Kirchenregiment widerspiegelt.³² Von dieser Perspektive aus gesehen überrascht es nicht, daß Arnold in seiner „Unparteyischen Kirchen- und Ketzerhistorie“ Scriver einerseits als Kritiker innerkirchlicher Schäden rezipieren und ihn andererseits - gegen dessen Selbstverständnis - als Protagonisten der von Arnold selbst vertretenen neuen, teilweise sehr kirchenkritischen Bewegung verstehen und vereinnahmen konnte³³. Der Versuch Arnolds, eine „Vorgeschichte des Pietismus im 17. Jahrhundert zu konstruieren“³⁴, hat sich in der Forschung über zweihundert Jahre lang erfolgreich

²⁷ A.a.O., 47-51 passim. Unterstreichungen im Original.

²⁸ EG Baden-Elsaß/Lothringen-Pfalz, 1995, „Nr. 894 Liederkunde: Dichter und Komponisten“ (Vf.: Martin Rößler), Art. Scriver, Christian: „Wegbereiter des Pietismus“. In „Nr. 893 Liederkunde: Liedgeschichte“ ordnet Rößler ihn ein unter „III (2) Reformorthodoxie und Frühpietismus“.

²⁹ Eichler, Else: Christian Scrivers »Zufällige Andachten«, 1926, 8.

³⁰ In: Leube, Fritz: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, 1924, und in seinem Aufsatz-Sammelband: Orthodoxy und Pietismus, 1975.

³¹ So Leube, Fritz: Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie, 1924, 4-21.

³² So a.a.O., 36-180 passim; i.e. das Hauptanliegen von Leubes Monographie.

³³ Arnold, Gottfried: Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie (Ed. 1729), 933f.

³⁴ Leube, Fritz: Orthodoxy und Pietismus, 1975, 20.

behauptet - im Sinne eines Pietismus, der meint, sich von der lutherischen Orthodoxie als einer Negativfolie abheben zu müssen -, wird aber Scriver und vielen anderen nicht gerecht.³⁵

Folgerichtig beklagt Leube 1933, daß - gerade im hier selektiv agierenden Interesse pietistischer Kirchengeschichtsschreibung nur konzeptkongruente Einzelschriften rezipiert wurden, „so daß es nirgends zu einer wirklich geschlossenen Würdigung der Persönlichkeit gekommen ist. Wir besitzen nur wenige neuere biographische Werke, die Leben, Wirken und Schrifttum auf dem Hintergrund der kirchengeschichtlichen Ereignisse darstellen. [...] Nur Liederdichter und Erbauungsschriftsteller sind aus dem Bedürfnis der Gemeinde heraus gewürdigt worden. Den kirchenfremden Mystikern der Zeit hat persönliches Wohlwollen eine bevorzugte Stellung auch in der Wissenschaft verschafft. Andere Gestalten des deutschen Luthertums wie Andreä oder Schupp sind von den Literarhistorikern gewürdigt worden Dazu verspricht die stark einsetzende Erforschung der deutschen Barockdichtung ungemein viel. Aber all dieses macht das Fehlen gründlicher biographischer Vorarbeiten besonders fühlbar.“³⁶

Für den Erbauungsschriftsteller Christian Scriver gilt dies bis heute. Deshalb widmet sich die vorliegende Arbeit zunächst einmal dem Anliegen, Leben und Wirken Scrivers biographisch möglichst vollständig in historisch verantwortbarer Weise zu würdigen - in der Hoffnung, weitere Arbeiten mögen folgen, die die umfangreiche „geschlossene Würdigung der Persönlichkeit“ auch im Blick auf das gesamte Schrifttum weiter voran treiben.

Es kann nun nicht mehr überraschen, daß die wenigen nennenswerten monographischen Ansätze zu Scriver aus der Feder von Theologen bis jetzt mehr oder weniger vor dem Hintergrund oder im Zusammenhang der Geschichte des Pietismus geschrieben sind:

Der Pietismusforscher **Martin Schmidt** ist einer der wenigen wissenschaftlichen Theologen, die sich in nennenswertem Umfang³⁷ mit Christian Scriver beschäftigt haben. Singulärer Schwerpunkt ist sein Aufsatz: „Christian Scrivers »Seelenschatz« - Ein Beispiel vorpietistischer Predigtweise.“³⁸ Schmidts Verdienst ist es, sich als Erster intensiv mit -

³⁵ A.a.O., 22: „Indem man eine Trennung im theologischen und kirchlich-religiösen Leben jener Zeit schafft, glaubt man zwischen toter und lebendiger Orthodoxie scheiden zu müssen. Aber bei der Fülle der Lebenszeugen ist diese Betrachtungsweise unhaltbar. Deshalb sollte man absehen [sic!], von "Frühpietismus" oder von "Lebenszeugen" oder von "Vorläufern des Pietismus" oder von "lebendiger Orthodoxie" zu sprechen. Denn dieser Sprachgebrauch setzt das alte [i. e. Arnold'sche; H.M.] Geschichtsbild voraus.“

³⁶ A.a.O., 21. Vgl. 24: „Biographien der [orthodoxen, H.M.] Liederdichter [gibt es] in größerer Zahl. Aber die Einordnung in die Frömmigkeitsgeschichte ist bisher kaum versucht. Das gilt in noch höherem Maße von den Erbauungsschriften, von denen das orthodoxe Luthertum eine kaum übersehbare Menge hervorgebracht hat.“ - Fritz Becker hat zwar wenige Jahre vor Leube's Äußerung seine Arbeit ganz in Leube's Sinne vorgelegt, eine „geschlossene Würdigung“ konnte er allerdings auf knapp 80 Seiten kaum einmal ansatzweise leisten.

³⁷ Schmidt, Martin: Wiedergeburt und neuer Mensch. Gesammelte Studien zur Geschichte des Pietismus. AGP 2, 1969. - Überblick über die Würdigungen Scrivers passim: cf in Kap. 9, Literaturverzeichnis.

³⁸ A.a.O., 112-128. (Zuerst veröffentlicht in: Kirche in der Zeit 17, 1962. Dann in: Pastoralblätter 105/ 1965, 197-211, ergänzt.)

allerdings auch nur vier, sämtlich in der ersten Teilausgabe bereits 1675 erschienenen - Traktaten aus dem Seelen=Schatz intensiv auseinandergesetzt zu haben.

Schmidt versucht anhand dieser - programmatisch für den Seelen-Schatz gewiß nicht unerheblichen - Textgrundlage eine homiletische³⁹ und eine theologisch-anthropologische Analyse von Scriver's Ansatz zu erstellen. Er zeigt an etlichen Einzelaspekten, wie Scriver in der Retrospektive des Theologieschichtlers zum einen orthodox, daneben zugleich deutlich mystisch-spiritualistisch, anderweitig aber auch schon pietistisch eingeordnet werden kann und resümiert: „Die Gesamtkonzeption des »Seelenschatzes« weist zurück auf Johann Arndts »Wahres Christentum«, vor allem auf das erste Buch, das mit der *Ebenbildlichkeit Gottes* einsetzt und sie als Leitmotiv, als Scopus festhält, aber fast ebenso auf das dritte Buch, das den inwendigen Menschen, die *Einwohnung des Heiligen Geistes* schildert. Trotzdem stellt Scriver's theologische Anthropologie eine freie, selbständige Abwandlung und Weiterbildung von Arndts klassischem Erbauungsbuch dar. Gerade durch ihre Selbständigkeit erweist sie aufs neue die Anziehungskraft, die die mystisch-spiritualistischen Grundgedanken entfalten, und die breite wie tiefe Wirkung, die von ihnen ausging.“⁷⁷ [Anm. 77 lautet:] „Ich vermag mich dem Urteil Werner Elerts, daß die subjektivistische Form den Charakter von Scriver's Predigt als echter Gemeindepredigt nicht aufhebe (Morphologie des Luthertums I, 19312, S. 295), nicht anzuschließen.“⁴⁰

Der Verweis auf Elert zeigt, wie schwer es fällt, Scriver in seiner - fraglos schillernden - Originalität in theologiegeschichtlich gängige Muster widerspruchlos einzuordnen.

An *theologischen* Dissertationen liegt bis heute nur *eine*, schwer zugängliche theologiegeschichtliche Arbeit vor, die sich 1975 - betreut von Johannes Wallmann - intensiv mit dem "Seelen-Schatz" beschäftigt⁴¹:

Auffällig ist **Jussi Talasniemi's** Einordnung des „Seelen-Schatzes“ im theologischen Fächerkanon: „Scriver kann im Luthertum als hochgeschätzter **Lehrvater** von grossem Einfluss, als ‚großer Theologe‘ angesehen werden. Es dürfte nicht übertrieben sein zu behaupten, dass der „Seelenschatz“ in Bezug auf seine historische Bedeutung eines der bedeutendsten **Lehrbücher der lutherischen Dogmatik** ist. Diese Behauptung wird

³⁹ Schmidt, Martin: Christian Scriver's »Seelenschatz« - Ein Beispiel vorpietistischer Predigtweise. In: A.a.O., (112-128) 128: „In der Predigtgeschichte markiert der »Seelenschatz« deutlich genug den entscheidenden Übergang zu derjenigen Thematik, die erst in der Frühzeit unseres [20., H.M.] Jahrhunderts ihren Gipfel erreicht: Gott und die Seele, die Seele und ihr Gott. Der Abstand zu der objektiv gerichteten Verkündigung der Heilstaten Gottes in ihrer geschichtlichen und universalen Zuwendung an die Menschheit als ganze wie sie in der lutherischen Orthodoxie etwa Valerius Herberger (1562-1627) [...] dargeboten hatte, drängt sich auf. [...]“ Und auch für Scriver's Zeitgenossen Heinrich Müller gelte: „Nirgends ist die **Seele selbst Thema**. Dies kommt im Erbauungsbuch mit Arndt und in der Predigt mit Scriver.“ - Hervorhebungen in **fett** bzw. **kursiv**: H.M.

⁴⁰ Ebd. - Hervorhebungen in *kursiv*: H.M.

⁴¹ Talasniemi, Jussi: Sielun Pelastus. Christian Scriverin teologia. [S. 1-154] Zusammenfassung: Seelen Seligkeit. Die Theologie Christian Scriver's. [S. 155-161] (Suomalaisen Teologisen Kirjallisuusseuran Julkaisu 98.) Helsingin yliopiston monistuspalvelu, offset. Helsinki 1975.

bekräftigt durch die Ausbreitung des Werkes sowie die Stellung und Anerkennung, die es sich sowohl bei führenden lutherischen Theologen als auch bei Laien erworben. Trotzdem ist Scrivers ‚Lehre‘, seine Deutung des christlichen Glaubens, erstaunlicherweise ohne gründliche Spezialuntersuchung geblieben.“⁴² Es fällt auf, daß Talasniemi bei seiner Kategorisierung keine strukturellen oder inhaltlichen Kriterien anführt. Trotz seiner Wertschätzung unter Theologen und seiner katechetischen Qualitäten kann der „Seelen-Schatz“ nicht als „Lehrbuch der Dogmatik“ bezeichnet werden. Sein ausgesprochen gemeindepädagogisches Interesse weist ihn vielmehr als **Erbauungsbuch** für eine breite Leserschaft aus, der eher wegen Umfang und Anschaffungskosten des Werkes Grenzen gesetzt sind.

Seiner eingeschlagenen Linie gemäß versteht Talasniemi Theologie bei Scriver und in dessen Zeit als „‘Geistliche Medizin‘ (medicina animae)“: „sie konzentriert sich schlechthin auf das ‚Heil der Seele‘.“ Er versucht darzulegen, daß das „Heil der Seele“ (in Scrivers Ausdrucksweise „der Seelen Seligkeit“) „ein Standpunkt sei, von dem aus sowohl die lutherische Orthodoxie als auch Scriver alle theologischen loci untersuchen.“

Im "Seelen-Schatz" filtert er nun den zentralen Begriff der "**Vereinigung**" als Inbegriff der Theologie Scrivers heraus: „Bei der Erschaffung des Menschen beabsichtigte Gott eine *immerwährende Vereinigung* zwischen sich selbst und der Seele.“ Nach ihrem Zerschneiden im Sündenfall und dem daraus folgenden Hängen am Satan entsteht unter dem Einfluss von Gesetz und Evangelium der rechtfertigende Glaube; „er ist ein Ergreifen, eine Vereinigung (*Ergreifung, Zueignung, Vereinigung, Gemeinschaft, Vermählung*) mit Christus.“ In ihr „*verlangt* die Seele nach Christus oder *umfängt* ihn und erhält gleichzeitig Kraft für ihr geistliches Leben [...] Mit Hilfe dieser Kraft kann die Seele nach der Heiligung, nach der Liebe zu Gott und dem Nächsten zumindest streben (*Fürsatz*).“ Fällt der Mensch dagegen vorsätzlich in Sünde, „hat es den Verlust der Vereinigung mit Christus (Gott) zur Folge.“ Das von Christus einmal geknüpfte *geistliche Band* der Rechtfertigung könne durch keine noch so gegenteilige Erfahrung des Menschen zerschnitten werden, selbst wenn er von Christus und Glaube nichts merkt. „Die Vereinigung zwischen Mensch und Gott erfährt ihre Erfüllung im Himmel, wo die Seligen mit den Augen ihrer Seele und ihres Körpers *Gott schauen*.“⁴³

Talasniemi resümiert: „Scriver bedient sich der der lutherischen Orthodoxie eigenen

⁴² Talasniemi, Jussi: *Sielun Pelastus*, 1975, 155f.; Hervorhebungen in **fett**: H.M. - Die vorliegende Arbeit dürfte (abgesehen von Tepfenhardts *germanistischer Studie* 1980) nach Talasniemi die erste ausführlichere *theologische* Würdigung Scrivers darstellen. Für die Zeit vor ihm notiert Talasniemi, a.a.O., 156: „Die bedeutendste Darstellung von Scrivers Theologie findet sich in dem Werk von Osmo Tiilikä, *Rukoilevaisten Kirjoja* (Bücher der Beter), Helsinki 1965. Tiilikäs Untersuchung ist knapp, doch stellt sie einen von einem Kenner der Materie verfassten vielseitigen Gesamtüberblick über Scrivers Lehre mit Einschluss des ‚Seelenschatzes‘ dar; sein Stoff verlangt jedoch die Benutzung der finnischen Übersetzung als Quelle.“ Hervorhebung im Original.

⁴³ A.a.O., 158f.; Hervorhebungen im Original.

analytischen Methode, schliesst sich der von der Mystik geprägten Frömmigkeit an, benutzt die hierfür typischen Begriffe und bemüht sich darum, eine Verbindung zwischen Subjekt und Objekt zu schaffen, wobei ihm das Heil der gefallenen Seele das Hauptanliegen ist. Deshalb erfolgt die Rechtfertigung im Herzen des Menschen. Deshalb ist Inhalt und Ziel des Christentums die Vereinigung der Seele mit Gott (Christus).“ Scriver verstehe die Rechtfertigung dabei forensisch und hüte sich konsequent, „die Grenze zwischen Schöpfer und Geschöpf zu überschreiten: auch im Himmel ‚sieht‘ der Mensch nicht alles von Gott, und andererseits verliert er auch nicht sein eigenes Wesen“.

Gegen z.B. Martin Schmidt, Jörg Baur und andere schließt Talasniemi: „**Viele Begriffe, die [von den Genannten] als kennzeichnend für den Pietismus angesehen werden, (waren) im Luthertum und zur Zeit der Orthodoxie ganz allgemein üblich.**“ Er konzidiert allerdings, daß Scriver's Ausdrucksweise „in vielen Fällen die Möglichkeit einer [...] ‚pietistischen‘ Deutung ergeben. Dies wäre jedoch eine falsche Auslegung Scriver's.“⁴⁴ Talasniemi's interessante Scriver-Interpretation verdiente es, gründlicher geprüft und gewürdigt zu werden; dies ist am finnischen Originaltext aber nicht ohne weiteres möglich.

Nach den geschilderten Anläufen hat inzwischen nur **Rudolf Bohren** einen weiteren, allerdings um so interessanteren Versuch unternommen, Christian Scriver's theologisches Erbe aufzunehmen, wenn nicht sogar in seinen Fußtapfen anzutreten.⁴⁵ Nachdem ich durch Rudolf Bohren auf Christian Scriver's Spur gestoßen bin, halte ich es für angebracht und vielversprechend, sich in weit größerem Maße als bislang geschehen mit Person, Wirken und literarischem Werk Christian Scriver's auseinanderzusetzen, um ihn angemessener zu würdigen und die darin verborgenen geistlichen Schätze neu zu entdecken.

1.2.3 Forschungsbericht

Dank der neueren deutsch-deutschen Geschichte ist es mir in bis 1989 nicht vorstellbarer Weise möglich geworden, über die hervorragenden Möglichkeiten der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel hinaus sowohl an den Lebens- und Wirkungsstätten Christian Scriver's als auch in einigen maßgeblichen Bibliotheken in Sachsen-Anhalt und Brandenburg persönlich zu recherchieren.

Diese Forschungsarbeit direkt an den **Quellen** erwies sich als unverzichtbare Voraussetzung für weitergehende historische und bibliographische Fern-Recherchen von Heidelberg aus sowie für die seit der Mitte der 1990er Jahre zunehmend mögliche

⁴⁴ A.a.O., 160f. Hervorhebung in **fett**: H.M..

⁴⁵ Bohren, Rudolf: Barocke Therapie - Christian Scriver. In: Ders., In der Tiefe der Zisterne. Erfahrungen mit der Schwermut, 1990, 183-214. - Eine ausführliche Würdigung Bohrens erfolgt in Teil 7 dieser Arbeit.

Internet-Recherchen von der Insel Reichenau aus. Ohne eigene Anschauung ist vor allem die eindeutige Identifikation und Evaluation von Editionen, insbesondere von zusammengebundenen Werken oft auch verschiedener Autoren und von dubiosen Publikationen nicht zuverlässig zu leisten; bei darauf aufbauenden Folgerecherchen erlauben diese Vorerfahrungen auch immerhin einigermaßen sichere „Ferndiagnosen“. Diese sind leider in dem Maße unvermeidlich, wie es unmöglich ist, die große Zahl der eruierten Standorte sämtlich aufzusuchen und die erhaltenen Editionen vor Ort eigenhändig auszuwerten.

Zumindest bei den **historischen Primärquellen** wurde von mir versucht, alle nur eruierbaren Spuren vollständig persönlich in Augenschein zu nehmen. Dabei ist leider festzustellen, daß zum einen längst nicht mehr alle Schauplätze erhalten sind, wie z.B. die von Scriver 23 Jahre lang begleitete S. Jacobs-Kirche in Magdeburg, die im 2. Weltkrieg zerstört und inzwischen spurlos beseitigt worden ist, und daß andererseits von den sowieso schon beklagenswert wenigen originalen historischen Dokumenten, die in der Literatur überhaupt je angeführt worden sind, einige inzwischen eindeutig verschollen⁴⁶ oder schlicht nicht (mehr?) zu verifizieren⁴⁷ sind.

Beim **Bibliographieren** hatte Fritz Becker, der nach Moller erstmals den Anspruch erhob, alle Werke Scriver zu erfassen, bereits mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie ich rund siebzig Jahre später; er beschränkte sich bei seinen persönlichen Recherchen allerdings auf die Universitätsbibliotheken München und Erlangen und versuchte alles weitere über Fernrecherche und Fernleihe abzudecken: „Alle diese Orte wurden, freilich größtenteils vergeblich, auch nach Handschriften von Scriver durchsucht.“⁴⁸

Daß Becker trotz einigermaßen verlässlicher Rückmeldungen⁴⁹ dabei Etliches entging,

⁴⁶ So der mehrfach, zuletzt bei Becker, Fritz: Christian Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 74, noch belegte Brief Scriver: „17. August 1687 an Ernst Pfuhl, Rektor und Pastor in Stettin (deutsch), über Prof. [Tiburtius] Rango's Angriffe, Originalhandschrift Stadtbibliothek Breslau.“ - Auf meine eigene Fernrecherche in Breslau erfolgte der Bescheid, das Konvolut sei verschollen. Über den konkreten Inhalt ist nichts überliefert.

⁴⁷ So etwa: „C. A. Reinhardt: Die Jacobikirche zu Magdeburg 1831“; und : „M.[agister] F.[riedrich] G.[ottlieb] Kettner, Clerus Jacobaeus, im Clerus Magedurgensis, Magdeburg 1730“ - Beide Werke werden noch 1929 angeführt in der Literaturliste bei Becker, Fritz: Christian Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 61f.

Bei Fritz Becker ist gar von einem anderweitig nirgends belegten **Brief Scriver** die Rede, cf a.a.O., 73:

„30. August 1671 wahrscheinlich an F. G. Kettner (deutsch), ein Besuch in „großen Saltze“ bei D. Horst, der Scriver dorthin berufen wollte. Kurzes Fragment in Kettner „Clerus Jacobäus“ p. 378.“

Der von Becker in allzu knappster Form referierte Vorgang ist m. W. nirgendwo anders erwähnt und weder sachlich noch zeitlich in Scriver's Biographie einzuordnen: Ist ein nur erwogener oder tatsächlich absolvierter Besuch Scriver gemeint? Als sicher darf gelten, daß Scriver keinem derartigen Ruf gefolgt ist.

⁴⁸ Becker, Fritz: Christian Scriver und sein literarisches Werk, 1929, 3f.

⁴⁹ A.a.O., 4: „Diese erste Arbeit konnte natürlich nicht in vollständiger Weise das umfangreiche Material ausnützen. Auch werden sich sicher bei einer systematischen Durchforschung verschiedener Archive noch Briefe und anderes finden lassen. Immerhin darf ich behaupten, daß Druckschriften von Scriver in dieser Vollständigkeit noch nicht nach einem bestimmten Gesichtspunkt zusammen benützt worden sind; hier wird man auch nicht mehr viele feststellen können.“

kann angesichts meiner eigenen Erfahrungen nicht mehr überraschen. Tatsächlich läßt sich an **Handschriften** außer den verifizierten Briefen Scrivers⁵⁰ nur der auch von Becker im Archiv der Francke'schen Stiftungen in Halle / Saale vorgefundene, „**Tractatus Catecheticus**“⁵¹ betitelte Predigtkonzept-Jahrgangsband Scrivers von 1657 nachweisen.

Die **Druckschriften** Scrivers hat Becker beinahe vollständig bibliographisch erfaßt, wenn auch oft nur aus zweiter Hand, und zum Teil nicht immer exakt analysiert und datiert:

„Da die verschiedenen Ausgaben des vorigen [i.e.: 19.] Jahrhunderts sich als unzureichend für die literarhistorische Betrachtung herausstellten [...] mußte möglichst auf die Erstausgaben der Schriften zurückgegriffen werden. Bei den ungenügenden bibliographischen Hilfsmitteln für das 17. Jahrhundert aber war eine Feststellung derselben trotz ihrer meist sehr weiten Verbreitung mit Schwierigkeiten verbunden. Auch die Meßkataloge, die mir freilich in München nicht in vollständigem Umfang zur Verfügung standen, lieferten kein sicheres Ergebnis. Die zuverlässigsten Angaben habe ich bei Moller Cimbria literata 1744 gefunden, den ich nur in einzelnen Nummern zu ergänzen und in kleinen Ungenauigkeiten richtigzustellen hatte.“⁵²

Die Becker bekannt gewordenen Scriverschen Werke, Vorreden und Auszüge listet er unter 45 Nummern auf, wobei jede Teilausgabe eine eigene laufende Nummer erhält und er unter der letzten sämtliche von Moller angeführte „Scripta inedita ac promissa“ subsumiert. Allerdings handelt es sich bei etlichen seiner Angaben um von ihm lediglich in bibliographischen Werken, nicht aber auch in Belegexemplaren nachgewiesene Titel.

Unter inzwischen wesentlich besseren literarhistorischen Voraussetzungen kann die hiermit vorgelegte Arbeit nun im Beiband mit einer umfassenden, wenn auch gewiß nicht erschöpfenden⁵³ Bibliographie aufwarten, die nicht nur die meisten Erst- und Folgeausgaben anhand von Belegexemplaren verifiziert, sondern auch sehr viel exakter analysiert und qualitativ einordnet und jeweils die Editions-geschichte im Längsschnitt nachvollzieht. Dabei waren zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller konsultierten Institutionen⁵⁴ in vorbildlicher Weise behilflich.

⁵⁰ Cf. im Beiband Teil 10, Bibliographie, 10.1.3.: autographische (*I d1*) und (nur) ediert vorliegende Briefe Scrivers (*I e1*).

⁵¹ *Tractatus Catecheticus* (*I a3*); Titelblatt: "**Tractatus Catecheticus** | Festivals, Extraordinarii | Anni **MDCLVII** | Varia Emblemat. Similitudinib. Allegoriis | exornati. | **Tomus Quintus.** | Er wirdts wohl machen. [*Ps 37, 5*] | **M. C. Sriver.**" [*Eigenhändige Unterschrift*]. - Scrivers Angabe „Tomus Quintus“ weist darauf hin, daß er seit Antritt seiner ersten Predigtstelle in Stendal 1653 kontinuierlich solche Predigtkonzept-Jahrgangsbände angelegt hat. Leider ist nur der Verbleib des vorliegenden Bandes bekannt.

⁵² Becker, Fritz: Christian Sriver und sein literarisches Werk, 1929, 64. - Cf. Moller, Johannes: Cimbria literata, Tom. I, 1744 (*II a1*), 619.

⁵³ So dürften noch etliche fremdsprachige Ausgaben von Teil-/Werken Scrivers nicht erfaßt worden sein: So notiert Talasniemi, Jussi: Sielun Pelastus, 1975, 155, ohne zu spezifizieren, welche Werke Scrivers es betrifft: „Übersetzungen wurden in Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Holland, England, Frankreich und den USA herausgegeben.“

⁵⁴ Im Einzelnen siehe Beiband, Teil 10, Liste der konsultierten Institutionen und Bibliographien.